

National Zeitung



Bezugpreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1,60 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlags-
National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berlin, Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berlin in West-
falen. — Postcheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 251

Mittwoch, den 25. Oktober 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Außerster Widerstand im Volkssturmgeist

Weitere Feindvorbereitungen zur „Entscheidung“, Zwischen Zweckpessimismus und Resignation

Wiz. Stockholm, 24. Oktober. Das erbitterte Ringen an den deutschen Grenzen, die tapfere Abwehr bei Aachen und in Ostpreußen beweisen, daß Roosevelt sich täuschte, als er vor kurzem behauptete, daß „Deutschland zusammenbrechen“ würde, sobald sich der Feind den deutschen Grenzen näherte. Der Ausspruch des englischen Korrespondenten der Londoner „Daily Mail“ nach einem Besuch in Aachen: „Heute ruft man in Aachen immer noch „Heil Hitler!“ und deswegen muß man leider eine Stadt nach der anderen zerstören,“ mag wirkliche Einsicht oder Zweckpessimismus sein, jedenfalls besagt er alles, was über den für die Gegner unerwarteten harten Widerstand, den Kampfegeist und die Moral der Verteidiger deutschen Bodens festzustellen ist. Selbst in alliierten Militärkreisen gibt man ziemlich offenen der Meinung Ausdruck, daß das Ringen noch härter werden wird und eine „weitere Steigerung des Verteidigungswillens nach der Gründung des deutschen Volkssturmes“ zu erwarten ist.

„Wir müssen erst den Westwall in breiter Front aufrufen, dann die Vogesen überwinden, dann über den Rhein gehen, dann starke Brückenköpfe bilden. Das Risiko eines ungesicherten Nachschubs können wir uns in Deutschland nicht leisten.“ Das schreibt der britische Frontkorrespondent des „Daily Telegraph“ und vermehrt so die Zahl der resignierenden Stimmen, die allgemein in der englischen Presse zu finden sind. Der gleiche Frontbericht meldet: „Jedes Dorf wird von den Deutschen erbittert verteidigt. Wenn wir es endlich erkaufen haben, bemerken wir tausend Meter weiter wieder einen neuen feindlichen Stützpunkt.“ Dieser zähe Abwehrwille, der nach der

Proklamierung des deutschen Volkssturms die ganze Nation beseelt, läßt den Feind ahnen, daß er, selbst wenn es ihm gelingen sollte, in Grenzstreifen einzudringen, nicht freie Bahn für die Verwirklichung seiner brutalen Vernichtungsabsichten haben würde.

Der augenblickliche Verlauf der Grenzlinien um die Festung Mitteleuropa läßt keinen Zweifel darüber, daß die Alliierten „jeden Mann, über den man verfügt, in die Schlacht zu werfen gewillt sind, um unbedingt noch eine Entscheidung vor Weihnachten“, wie englische und USA.-Blätter drohend ankündigen, zu erzwingen. Das heftige Ringen im Westen, wo die Front von den mittleren Niederlanden zur Burgundischen

Pforte und im Süden, wo sie quer durch den etruskischen Apennin, sowie im Osten, wo ihre Linie in großen Zügen von Saloniki über Belgrad, Debrecen und Warschau zum Rigaer Meerbusen verläuft, zeigt deutlich, daß die Alliierten tatsächlich versuchen, mit allen Mitteln Deutschland, das nach einem Artikel des „Daily Telegraph“ „vielleicht in der Normandie ein Leipzig erlitt“, mit ihrem riesigen Material- und Menschenaufwand „ein Waterloo“ zuzufügen.

Wenn auch die deutschen Abwehrerfolge an der Gesamtfront dazu berechtigen, von einer Festigung der deutschen Verteidigung zu sprechen, so soll damit keineswegs gesagt sein, daß wir auch nur im geringsten in der Mobilisierung unserer gesamten Kräfte nachlassen könnten. Solange auch nur ein Amerikaner, Brite, oder Bolschewist auf deutschem Boden steht, hat jeder deutsche Volksgenosse seine ganze Person und seinen ganzen Willen einzusetzen, um das von dem Reichsführer bei der Gründung des Deutschen Volkssturmes aufgestellte Wort zu erfüllen, so lange zu kämpfen, bis „von unseren Gegnern in einem für sie wegen der Unüberwindlichkeit des deutschen Volkes sinnlos gewordenen Krieg das Feuer eingestellt ist.“

Rotmord!

Von Kurt Kränzlein, Gaupropagandaleiter

Wir haben in diesem Krieg viele Gräber gesehen, wir haben die Toten im Felde begraben; wir haben die verstümmelten Leichen aus den Trümmern geborgen, wir standen an offenen Gräbern und an Särgen, in denen nur noch der Ueberrest dessen vorhanden war, was einst ein Menschenleben hieß! Unsere Augen sind trocken geworden. Unsere Herzen weinen.

Es ist Mord, was sich in diesen Tagen in einer scheußlichen Orgie über den deutschen Landen abspielt! Nichts als vorsätzlicher Mord, nichts anderes, als die offen ausgesprochene Absicht, zu vernichten auszuschließen! Wir haben das schon einmal erlebt, in kleinem Maße, damals, als verhetzte Menschen jeden einzelnen Nationalsozialisten durch die Straßen trieben und ermordeten, damals, als der SA-Mann schutzlos und unbewaffnet als Träger seiner Idee in den Tod gehetzt wurde, und keine Hand sich hob, um ihm zu helfen!

Damals wurde der Begriff „Rotmord“ geprägt. Es waren mehr Begriffe in dieser Prägung, als das einfache Wort sagt. Mord, das war klar, und weiche Seite den Mord ausübte, das war auch klar. Aber es hieß zugleich, daß die Täter nicht die eigentlich Schuldigen waren, sondern, daß hinter ihnen eine andere Macht saß, die zum Mord hetzte und den einen gegen den anderen trieb. Es hieß, daß die Täter Verführte waren, Menschen ohne Einsicht, die nicht wußten, was sie taten. Mit dem Terror sollten die Träger einer neuen Idee ausgelöscht werden, sollten andere abgeschreckt werden, dieser Idee zu folgen: Das war die Triebfeder von „Rotmord“.

An den Opfern, die wir heute beklagen, entbüllt sich dasselbe Gesetz. Hier sind gefallen unschuldige Menschen, Träger, Arbeiter und Kämpfer eines neuen Deutschlands, Kinder einer sozialistischen und gerechten Volksverfassung. Auf sie prasseln die Bomben, regnet der Terror, um sie auszuschließen, um andere abzuschrecken und mürbe zu machen. Die Menschen, die in den Feindmaschinen den Hebel auslösen und die todbringende Fracht ausschütten, wissen im Grunde nicht, was sie tun. Blind und ohne Einsicht vollführen sie einen Befehl — selbst vielleicht Arbeitersöhne, und bestimmt Angehörige eines Volkes, in dem die Klassen-Herrschaft ausgerichtet ist und das arbeitende Volk um seinen Lohn betrogen wird. Und dahinter sitzen andere, geben die Maßparolen aus, hetzen zum Mord und zur Vernichtung. Wieder „Rotmord“!

Wie gleichgültig es ist, ob dieser Mord ausgeführt wird von Staaten, die es ablehnen würden, als „rot“ zu gelten, von Staaten, die sich demokratisch nennen, und die einen kapitalistischen Anzug tragen! Hinter dieser Fassade zeigt sich das gleiche Gesicht, das damals schon „Rotmord“ den gemeinen und vertierten Zug gab: Judenhaß, jüdischer Vernichtungswille, der um so sicherer zum Ziel zu kommen glaubt, je mehr er die Menschen gegeneinander und die Völker aufeinander hetzt!

Es liegt eine furchtbare Tragik darin, zu sehen, wie Menschen zu Maschinen werden und Bomben auf diejenigen werfen, die nichts anderes wollen, als eine neue und glückliche Lebensart vor die Augen der Welt zu stellen. Denn das ist das einzige Verbrechen dieser unschuldigen Opfer, an deren Gräbern wir stehen: Sie fühlten sich glücklich und wohl in dieser sozialistischen und gerechten Ordnung; sie wollten nichts, als in dieser Ordnung zu leben und zu arbeiten, ihr Volk und ihre Kinder zum Glück zu führen. Das aber ist es gerade, was die anderen hassten, die dicken Juden des Kapitals der Wallstreet, und die hageren Juden-Lords aus Mayfair! Inder wollen sie haben, Kulis; aber nicht Völker, die aus eigener Arbeit glücklich werden! So wird „Rotmord“ organisiert, früher mit dem Messer, und heute mit der viertürigen Kampfmaschine.

Das aber gibt uns die Gewißheit, daß die Abrechnung kommt. Es sind nicht die anderen Völker, gegen die wir kämpfen — sie sind verblendet, verführt, hineingestoßen in diese Verstrickung — aber was dahinter sitzt, was die Parolen ausgibt, die Rüstung finanziert, die Geschäfte macht, und die eigenen Völker unterdrückt, das ist es, von dem wir einst die Rechenschaft fordern; denn unsere Toten haben ein Recht, zu fordern! Und gerade die, die hier zu Hause und im Luftterror fallen, sie erheben den Anspruch darauf, daß wir sie nicht vergessen, daß ihr Opfer uns antreibt und anfeuert zur Ausdauer, bis der Tag kommt, der Tag des Volkssturms und der Abrechnung!

Das Volk, das hier an Rhein und Ruhr so furchtbar leidet, das weiß und fühlt, daß nichts vergessen werden darf, und daß die Stunde kommen wird, auf die wir warten, die Stunde, an der wir erkennen, daß alle diese Opfer nicht vergeblich waren. Denn es sind unsere Kameraden, Mann, Frau und Kind, und wir vergessen nichts! Sie haben ihre Hand aus dem Grabe, sie weisen fordernd in die Ferne: Deutschland!

Japanischer Großangriff bei Leyte

dnb. Tokio, 24. Oktober. Die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet am Dienstag, daß Einheiten der Armee und Marineflotte mit dem Einsetzen günstiger Wetterverhältnisse zum Großangriff gegen die feindliche Invasionsflotte in der Bucht von Leyte und gegen eine weitere Schlachtflotte übergegangen sind. Die Kampfhandlungen, über deren Ergebnis bisher keine Einzelheiten vorliegen, seien noch im Gange.

Die Sowjets werfen weitere Verstärkungen in die Schlacht

Nach wie vor erbitterte Abwehr im ostpreussischen Grenzgebiet und in der Pußta-Ebene

Wiz. Berlin, 24. Oktober. Obwohl deutsche Truppen gegen anstürmende Bolschewiken bei Memel, bei Seroc am Narew, wo in den letzten fünf Tagen 116 Sowjetpanzer und Sturmgeschütze vernichtet wurden, sowie am Dukla-Paß schöne Abwehrerfolge errangen, werden die Kämpfe im Osten doch völlig überragt von den schweren Abwehrschlachten im ostpreussischen Grenzgebiet, in der Pußta-Ebene und im Gebiet westlich Belgrad. Das Ringen ist sowohl im Norden wie im Süden seit gestern gekennzeichnet durch wirksamer werdende deutsche Gegenmaßnahmen, um dem Feinde das erstrebte operative Ziel, das Pußta nach Königsberg und nach Budapest zu verwehren. Da die Bolschewiken sowohl in der Pußta wie im ostpreussischen Grenzgebiet Verstärkungen heranführen, aber auch von deutscher und von ungarischer Seite der Druck wächst, sind beide Schlachten noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt.

Zwischen Memel und Bobr werfen die Sowjets pausenlos Verstärkungen in ihre sich bis in die Romintener Heide südlich Gumbinnen und nach Goldap ausgedehnte Durchbruchsschlacht. Obwohl der Druck ihres Massenaufgebots gegen den zwischen Gumbinnen und Goldap aufgebauten Sperrriegel gewaltig ist, wurde er dennoch von unseren Panzerverbänden, Grenadiern und Pionieren in Abwehr und durch Gegenstöße behauptet. Feindspitzen, die an einigen Stellen durchgestoßen waren, sind überall abgeschnitten und werden auch von rückwärts angegriffen. Nördlich und südlich des sowjetischen Einbruchsrumpfes griffen die Sowjets ebenfalls mit sehr starken Kräften an, wurden aber glatt abgewiesen. Der Feind verlor 176 Panzer, so daß er in dem achtstägigen Ringen bisher 792 Tanks einbüßte. Im Nordabschnitt vor Tilsit, Memel, Libau und auf der Halbinsel Sworbe herrscht nur ge-

ringe Gefechtsstärke, während an der Finnlandfront sich der Druck der Sowjets in Richtung Kirkenes verstärkte, dagegen im Raum Seroc am Narew eigene Gegenstöße dem Feinde hohe Verluste zufügten.

Die erbitterte Durchbruchsschlacht in der Pußta-Ebene tobt nach wie vor in Angriff und Gegenstoß hin und her. Die Bolschewiken versuchen, über die obere Theiß mit nachgeführten Verstärkungen auf dem Gebiet nördlich Debrecen die Verbindung zu den die Waldkarpatenpässe angreifenden Verbänden herzustellen. Doch macht sich eine Versteifung der im Aufbau befindlichen deutsch-ungarischen Sperrlinie zwischen Szolnok und Marmararoszig bemerkbar. Die über die Sperrlinie Szolnok-Marmararoszig vorgehenden Feindgruppen sind von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten worden. In der Ausbuchtung östlich Szolnok geht die Vernichtung der Reste der drei eingeschlossenen

Sowjetdivisionen weiter vor sich. Im äußersten Süden der Ostfront drücken in Nordmazedonien und in Altserbien bolschewistische Banden, bulgarische und sowjetische Verbände gegen die von Straßen durchzogenen Flußtäler zwischen Saloniki und Belgrad. Heftig gekämpft wird an den Sperrstellungen in Mazedonien, östlich Ueskap, bei Kratowo im Moravatal und bei Kratujewac. Kleinere Gefechte finden an der Save südwestlich Belgrad statt. Im Gebiet des Donaubogens, nordwestlich Belgrad und zwischen Donau und Theiß (bei Szegedin) herrscht noch Ruhe, aber sowjetische Verstärkungen sind im Anmarsch. Eine Gruppe der Waffen-SS vernichtete in den letzten acht Tagen bei Abwehrkämpfen zwischen Donau und Theiß 31 Sowjetpanzer.

Ganz Ungarn baut Abwehrstellungen

ep. Budapest, 24. Oktober. An zahlreichen Stellen der Pußta wie im weiten Umkreis der ungarischen Hauptstadt Budapest wird von morgens bis abends geschant. Die Arbeitsbataillone der Armee, die sich aus Eingezogenen, aber noch nicht ausgebildeten Soldaten rekrutieren, die schon seit Wochen zu Tausenden zwischen Donau und Theiß Stellungen und Panzergräben gebaut haben, werden nun auch dort die Zivilbevölkerung tatkräftig unterstützen. Bauern und Bäuerinnen, Arbeiter und Angestellte, Beamte und zahlreiche Frauen aus allen Bevölkerungskreisen stehen in einer bisher in Ungarn nicht gekannten Gemeinschaft und tragen mit Spaten und Hacke ihr Teil zur Verteidigung Ungarns bei.

England will Sizilien lostrennen

rd. Stockholm, 24. Oktober. England betreibt Siziliens Lostrennung von Italien, um aus der Insel ein zersplittertes „Malta“, das Kernstück einer neuen Mittelmeerherrschaft zu machen. Es kann für seine Umtriebe Unruhen auf Sizilien gut gebrauchen und schlägt daher aus der jetzigen Not doppeltes Kapital. Im Hintergrund steht jedoch Moskau, dessen Appetit auf Mittelmeerstützpunkte bekannt ist. An den Unruhen sind auch Aussagen des Stizilienbevollmächtigten der Bonomi-Regierung Inksradikale Agenten in großem Maße beteiligt. „Jeder, der kommandieren will, bildet eine eigene Partei. Das geht soweit, daß es zur Bildung der Partei der Parteilosen gekommen ist. Wir sind im wahrsten Sinne des Wortes verlassen. Man stirbt vor Hunger.“ Diese und ähnliche Erklärungen überbringen Flüchtlinge, die in bedauernswerten Zuständen im faschistisch-republikanischen Italien eingetroffen sind. Eine natürliche Folgeerscheinung dieser Zustände ist das Wiederaufleben des Faschismus, der ganz besonders unter der Jugend organisiert und propagiert wird.

Moskau schürt in Spanien

× Madrid, 24. Oktober. Wie Reuter meldet, gibt eine sowjetische Zeitschrift in einem Hetzartikel gegen Franco offen zu, daß Moskau gewillt ist, „die Brutstätte der faschistischen Infektion in Spanien völlig zu desinfizieren“. Die Wirren in Katalonien nehmen zu. Im ganzen Land herrschen Spannungen, die schnell den Charakter einer revolutionären Bewegung gegen den Caudillo annehmen können. Spanische Truppen führten im Gebiet des Arantales eine Säuberungsaktion größerer Stils durch, bei der der nur 1½ Kilometer von der Grenze entfernt liegende spanische Ort Canejad den bolschewistischen Banden wieder entrissen wurde. Durch diese Operation sind die sowjetischen Banden in den anderen Dörfern, die sie besetzt halten, abgeschnitten, so daß mit ihrer baldigen Liquidierung zu rechnen ist.

Spielball Frankreich Vorläufige Anerkennung de Gaulles

hw. Stockholm, 24. Oktober. In Frankreich und Belgien ist die innerpolitische Krise derart akut geworden, daß sich die Verbündeten im dringlicheren und umfangreichen Fall Frankreich zu sofortigem Eingreifen genötigt gesehen haben, und zwar in Gestalt beschleunigter „Anerkennung“ de Gaulles durch England, USA und die Sowjetunion.

Der Entschluß zu diesem Schritt ist zu sehr von der Notwendigkeit geprägt, daß er bei de Gaulle, der solange gedrängt hat, kaum direkte Freude erregen wird. Die Zustände in Frankreich waren aber seit der „Befreiung“ rasch derart kritisch geworden, daß wohl oder übel alles geschehen mußte, schon aus militärischen Gründen, um eine zentrale Autorität zu stärken. Es ist die Frage, ob die jetzige Maßnahme nicht bereits zu spät kommt, ob Frankreich vor der völligen Anarchie zu retten ist, ja, ob nicht die „Anerkennung“ durch ihr verspätetes Eintreffen das Chaos in einem bereits chaotisch zersetzten Regime gar noch vermehrt.

„Stockholms Tidningen“ läßt sich diese Fragen von einem besonderen Pariser Gewährsmann beantworten, der nunmehr neue Anklagen wegen „persönlicher Diktatur“ gegen de Gaulle erwartet. Nicht einmal die Anerkennung de Gaulles durch die drei Großmächte könne den Umstand aus der Welt schaffen, daß Frankreich gegenwärtig nicht von einem einzigen Regime, sondern von mindestens einem halben Dutzend regiert werde. „Das militärische Regime Eisenhovers sei erst recht diktatorisch. Die Provinzregierungen, von denen mindestens vier ganz unabhängig von Paris mit verschiedener politischer Färbung schalten und walten, fordern ebenfalls Mitbestimmungsrecht.“

Da die Verbündeten keine Lebensmittelhilfe bringen können, haben sie nun wenigstens de Gaulle als „provisorische Regierung“ anerkannt. Die Sowjets haben aber einen beträchtlichen Vorsprung, indem ihr neuernannter Botschafter Bogomolow sich bereits in Paris befindet und dort stärksten Einfluß auf de Gaulle ausübt. Gleichzeitig wird London zugeben, daß sich die innere Lage in Frankreich täglich verschlimmert.

Unruhen und Gewaltakte in Südfrankreich seien an der Tagesordnung, selbst die militärische Lage drohe in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

Ausplünderung des Landes

× Lissabon, 24. Oktober. Frankreich ist zum Opfer der wirtschafts-imperialistischen Ziele der USA geworden. Sofort nach dem Einmarsch der anglo-amerikanischen Besatzungstruppen wurde das Land von einer Flut amerikanischer Geschäftsleute überschwemmt. Dieser sogenannte „Reiseverkehr“ wird nun noch einen besonderen Auftrieb dadurch erhalten, daß ohne Einschränkung Pässe ausgestellt werden, wenn die Aufnahme geschäftlicher Beziehungen „einem nationalen Interesse“ diene. Da aber Geschäfte den USA-Interessen niemals abträglich sind, darf man einen regen Verkehr erwarten.

Belgien schwer enttäuscht

× Stockholm, 24. Oktober. Reuter meldet aus Brüssel, daß dort eine ernsthafte politische Krise ausgebrochen sei. Die Parteigänger Moskaus führten einen scharfen Vorstoß gegen die Regierung Pierlot, die einer Zusammenarbeit mit den Moskowitern ausweicht. In der Bevölkerung wachsen Unruhe und Empörung über das Chaos in der Versorgung mit Strom und Lebensmitteln. „Daily Telegraph“ muß in einem Leitartikel feststellen: „Der Eindruck der Belgier, daß sie jetzt von aller Sorge befreit wären und sich in Friedensfeiern und Wohlstand ergeben könnten, ist schwer erschüttert worden. Mit Unbehagen sehen sie dem Winter entgegen.“ Gleiches mußte der britische Kriegskorrespondent Gillard von „befreiten“ Holland zugeben, das harte Zeiten durchzumachen habe, wahrscheinlich „die härtesten von allen“.

Die Schlachtenfolge am Südabschnitt der Ostfront

Zur gleichen Zeit des bolschewistischen Ansturms gegen die ostpreussischen Grenzen sowohl im Norden, in der Mitte, als auch im Süden, aus dem sich eine Schlachtenfolge um Memel und Tilsit, um die Römischer Heide und am Narew ergeben hat, sind die Sowjets nach dem Verrat Rumäniens und der Kapitulation Bulgariens auch am Südabschnitt zu großräumigen Operationen angetreten, um Ungarn aus der deutschen Front herauszubringen. Der örtliche deutsche Widerstand nördlich Bukarest konnte lediglich darauf abgestellt sein, die wenigen Verbände aus dem süd- und ostumänischen Gebiet nach Norden abzuweichen.

Da die Bolschewisten in kurzer Zeit acht Armeen und sieben schnelle Korps gegen die Karpaten von den Beskiden bis an das Eiserne Tor bei Turnu Severin in Marsch setzten, war leider nicht daran zu denken, die Süd-Karpaten-Übergänge zu verteidigen, um so mehr als im siebenbürgischen Raum um Karlsburg, Hermannstadt, Kronstadt, Temeschburg und Arad rund zehn rumänische Divisionen standen, die sich gegen die ungarische Grenze zu in Bewegung setzten, während ungarischerseits Verteidigungskräfte erst im Aufmarsch waren. Der operative Plan der Sowjets enthielt sich, als der Gegner gleichzeitig gegen Siebenbürgen, also von Süden her aus dem rumänischen Raum, und zwischen Krosno und Sanok, also von Norden her aus dem galizischen Gebiet gegen den Duka- und Utscher-Paß antrat, um den Donauraum in die Zange zu nehmen.

Der erste Sowjetanstoß erfolgte mit einer bolschewisierten rumänischen, einer sowjetischen Infanteriearmee und zwei schnellen Korps gegen die Linie Klausenburg-Neumarkt (100 km östlich von Klausenburg), während gegen Arad zunächst nur eine Infanteriearmee geworfen wurde. Im Nachrückraum als Reserve eine weitere Armee. Deutscherseits gelang es durch die Wiedereinnahme von Thorenburg (30 km südlich Klausenburg) am 5. September die sowjetischen Nachschubverbindungen zu bedrohen, so daß der Gegner gezwungen war, eine gegen Arad vorgeschickte Panzerarmee in Richtung Klausenburg abzudrehen. Unterdessen liefen die Bolschewisten Sturm auf Sturm gegen die Waldkarpatenpässe, weil sie hofften, hier schneller Erfolge erringen zu können, da luftgelandete sowjetische Kommissare und bolschewisierte slowakische Soldaten in der Ostslowakei Banden gebildet hatten. Aber der

sowjetische Angriff am 9. September und auch die späteren Anläufe wurden durch Krosno und Sanok abgeschlagen und die Bandenbekämpfung in der Slowakei machte schnelle Fortschritte.

Unterdessen konzentrierte der Gegner im siebenbürgischen Raum vier Armeen mit 30 Divisionen und acht schnellen Brigaden und sammelte im Karpatenvorland südlich Przemysl drei Armeen mit 30 Divisionen, 13 schnellen Brigaden und einem Kavalleriekorps. Der neue sowjetische Angriff südlich Krosno und Sanok scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind. Der Gegner verlagerte das Schwergewicht vom Duka- und Utscher-Paß gegen den Utscher- und Wetzker-Paß, vermochte aber auch hier keine entscheidenden Erfolge zu erringen. In der nun schon über sechs Wochen dauernden Schlacht um die Beskiden- und Waldkarpatenpässe hat der Gegner wohl unsere Verteidiger bis auf die Pässe selbst zurückzudrängen vermocht, aber keinen Durchbruch von Norden her in die Ebene und die nördliche Theiß erzielen können, dagegen aber hohe blutige Verluste gehabt und mehr als 600 Panzer eingebüßt.

Noch während des dritten großen Ansturms auf die Karpatenpässe tagten am 25. September die Oberbefehlshaber der drei ukrainischen Fronten in Schwerinka, um neue operative Ziele abzustecken. Hatte sich doch auch England wieder auf dem Balkan eingeschaltet durch die Landung mehrerer kleiner Kampfgruppen an der albanischen Küste als Stärkung für Titos Partisanen. Auch glaubte man in Ungarn eine gleiche verräterische und nachgiebige Führungsschicht zu finden, wie seinerzeit bei dem Verrat des rumänischen Königs und der Kapitulation Bulgariens und Finnlands. Deshalb entschlossen die sowjetischen Oberbefehlshaber für eine direkte Aktion zur Bedrohung der ungarischen Hauptstadt, um Ungarn selbst aus dem Krieg zu stoßen. Aus diesem Grunde wurde der Ansturm gegen die Karpatenpässe ununterbrochen fortgesetzt, während aus dem westsiebenbürgischen Raum aufgefrischte und neue Verbände, ohne den Aufmarsch vollendet zu haben, gegen Arad und Großwardein zum Angriff ansetzten, gleichzeitig zwei Armeen beiderseits der Donau zum Vorstoß ins Banat und in Nordserbien.

Von Turnu Severin und Negotin aus trieben die Sowjets einen Keil in Richtung Belgrad vor, während schwächere bulgarische Verbände

gegen Nisch und Ueskup angesetzt wurden. Ein zweiter Keil wurde über Werschetz und Temeswar gegen die untere Theiß vorgetrieben und ein dritter gegen die Linie Szegedin-Großwardein. Glücklicherweise war es der deutschen Führung gelungen, aus der Aegäis und Griechenland die dort stehenden Verbände bereits nach Norden in Abmarsch zu setzen und die zwischen Szegedin und Großwardein bestehende Frontlücke zu schließen. Wohl vermochten die Sowjets bis Großwardein, dicht östlich Szegedin an die untere Theiß und in den nordserbischen Raum beiderseits der Donau bis an die Morava vorzudringen, dann wurde der gegnerische Angriff vorerst abgestoppt. Bei Großwardein sogar im Gegenangriff ein größerer örtlicher Erfolg mit dem Abschluß von 160 Feindpanzern erreicht, wodurch die ungarisch-deutschen Abwehrbewegungen aus dem Raum Klausenburg-Neumarkt-Borgopaz-Maramarosiet trotz sowjetischer Fesselungsangriffe planmäßig erfolgen konnten.

Doch die Moskauer Führung brachte schnell weitere umfangreiche Verstärkungen heran, so daß am 13. Oktober sowohl gegen die Karpatenpässe als auch im ungarisch-serbischen Gebiet neue starke bolschewistische Anstürme erfolgten. Der Feind vermochte infolge seiner gewaltigen Uebermacht die westliche Morava zu bezwingen, nach längeren hin und herwogenden Kämpfen Belgrad zu besetzen und sich gegen die neuen deutschen Sperrstellungen im Donau-Save-Bogen von Neusatz über Semlin, Obrenowak nach Valjevo vorzuarbeiten, während er an der unteren Theiß Szegedin besetzte, den Fluß überquerte, Sabatka durchschreite und bis Kalossa und Sambor an der Donau vorzudringen vermochte, wo sich der Druck gegen unsere Sperrstellungen westlich des Flusses zu verstärken beginnt.

Der Hauptstoß von Arad und über Großwardein gegen den Abschnitt Debreczen-Zolnok-Kesemet führte zu hin- und herwogenden Ringen, wobei die über die mittlere Theiß in Richtung Budapest vorgestoßenen Feindverbände über den Fluß zurückgeworfen wurden, im Raum Zolnok-Mezetür mehrere Feinddivisionen eingeschlossen wurden, deren Vernichtung im Gange ist, dagegen aber die Sowjets von Großwardein über Debreczen bis an die obere Theiß vorstoßen konnten, aber durch Gegenstoß auch hier abgeschnitten wurden. Die große Schlachtenfolge, die sich am Südtail der Ostfront aus dem



siebenbürgischen und ostumänischen Raum entwickelte und über Belgrad sowie die mittlere Theiß nach Westen wanderte und über Debreczen die nördliche Theiß erreichte, ist noch im vollen Gange.

Die deutsch-ungarische Führung wird alles versuchen um, wie bisher, auch weiterhin den Karpatenriegel zu halten und an der oberen Theiß eine feste Sperrfront zu errichten, um vielleicht im Raum zwischen mittlerer Theiß und Donau den Gegner auf die untere Theiß zurückzuwerfen, wozu bei Behauptung des Donau-Save-Bogens zwischen Neusatz und Sabac und nach Freiwerden der Vernichtung des eingeschlossenen Feindes bei Mezetür vollziehenden Verbände operative Möglichkeiten bestehen. Um so mehr, als durch die Ablösung des nervenschwachen Horthy-Regimes in Ungarn seitens der Pfeilkreuzler-Bewegung mit dem letzten Widerstand entschlossenen neuen Kabinetts auch die politischen Voraussetzungen dafür gegeben sind, während die bolschewistische Spekulation auf eine Kapitulation auch in Ungarn fehlgeschlagen ist. Dr. E. W.

OKW-Bericht: 24. Oktober

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Oktober. Das OKW. gibt bekannt: Der Schwerpunkt der Kämpfe im Westen liegt seit einigen Tagen auf dem rechten deutschen Flügel in Holland. Unsere Divisionen verhielten sich im Raum nördlich Antwerpen und östlich Hertogenbosch die konzentrisch geführten schweren Durchbruchversuche der Kanadier und Engländer. Die Masse der an wenigen Stellen eingedrungenen feindlichen Panzer wurde vernichtet. — Ostlich Lüneville und im Abschnitt von Bruyeres stießen eigene Gegenangriffe auf heftigen feindlichen Widerstand. In dem schwierigen Waldgelände wird von beiden Seiten mit größter Erbitterung gekämpft. London lag von neuem unter dem Feuer unserer V. 1.

In Mittelitalien nur schwächere im ganzen ergebnislose Angriffe. Erst gegen Abend lebten dort die Kämpfe auf. Die Versuche des Gegners, aus dem Brückenkopf Cecena mit stärkeren Kräften herauszutreten, scheiterten. Unterseebootjäger vernichteten in der Adria bei geringen eigenen Schäden 6 britische Schnellboote, schossen eins in Brand und beschädigten zwei weitere schwer.

Unsere Bewegungen in Nordgriechenland verlaufen wie vorgesehen. In Serbien sind heftige Kämpfe mit Banden, Bulgaren und Bolschewisten im Gange. Die harten Kämpfe östlich Szolnok dauern an. — Im Raum Debreczen und nördlich Nyiregyhaza halten die sehr beweglich geführten Kämpfe an, ohne das bisher zu einer Entscheidung gekommen ist. — In einzelnen Abschnitten der Ostbeskiden griffen die angeschlagenen sowjetischen Verbände nur schwächer und ohne Erfolg an.

Truppen des Heeres und der Waffen-SS führen im Raum Seroc schwungvolle Gegenstöße und brachten dem Feind hohe blutige Verluste bei. — Die Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet dauert mit äußerster Heftigkeit an, wobei eigene Schlachtfieger besonders wirkungsvoll eingriffen. Feindliche Vorhuten wurden abgeschnitten und von rückwärts angegriffen. Auch bei Goldap und südlich Gumbinnen wurden die Bolschewisten in Gegenangriffen zurückgeworfen. In den übrigen Kampfabchnitten wurden neue Durchbruchversuche sowjetischer Verstärkungen abgewehrt oder aufgefangen. Die Sowjets verloren gestern in Ostpreußen insgesamt 176 Panzer; 61 davon wurden durch ein einziges unserer Armeekorps vernichtet. — Vor Memel wurde der Feind wirkungsvoll von deutscher Schiffsartillerie bekämpft.

Im Nordabschnitt herrschte nur geringe Gefechtsaktivität. Von leichten Seestreitkräften und Kampffähren unterstützt, wehrten die Verteidiger der Halbinsel Sworbe auch gestern bolschewistische Angriffe ab. — Ueber der kurländischen Küste schoß Marineflak sieben sowjetische Bomber ab. Damit verloren die Sowjets in den beiden letzten Tagen 80 Flugzeuge. In Nordfinland hält der starke Druck des

Schwerpunktverlagerung an der Westfront

Heftige Kämpfe im Mittel-Abschnitt des Nordflügels
Druck im Raume Aachen vorübergehend abgeschwächt

wlz. Berlin, 24. Oktober. Die Kampflage an der Westfront läßt erkennen, daß die Mehrzahl der feindlichen Vorstöße den Vorbereitungen für neue größere Operationen dient. Die Briten und Kanadier beabsichtigen mit ihrem vermehrten Druck zwischen Schelde-Mündung und Nimwegen sich den Rücken für den nächsten Kampf zu stärken. Gegen die Kämpfe in diesem Raum Aachen, zurück, während härteres Ringen, das den Abschnitt des Waldes von Parroy zu

Da der Kampf um Aachen nicht das vom Gegner erwartete Ergebnis zeitigte, nämlich den Durchbruch zum Rhein, verlagerten die Kanadier und Engländer den Schwerpunkt ihrer Angriffe in den mittleren Abschnitt des Nordflügels. Zwischen den Räumen nördlich Antwerpen und östlich Hertogenbosch wurden Durchbruchversuche geführt, um die schweren Hindernisse des Niederrheins zu überwinden. Die Infanterie- und Panzervorstöße des Gegners an der Südwestseite des Brückenkopfes Breskens, an der Landenge zur Halbinsel Südbeverland und längs der von Süden und Südwesten nach Bergen-op-Zoom, Roosendaal, Breda und Hertogenbosch führenden Straßen wurden durch energische deutsche Gegenangriffe aufgefangen und verhindert, so daß der Feind ins Gewicht fallende Bodengewinne erzielen konnte.

Im Abschnitt Aachen war der Druck der Nordamerikaner vorübergehend schwächer als an den Vortagen. Unsere Truppen entrißen dem Feind, der weitere Kräfte heranzuführte, westlich Geilenkirchen als Bereitstellungsraum benutzte, ältere Einbruchsstellen und östlich Palenberg schlugen sie stärkere Angriffe in Richtung auf die Straße Aachen-Jülich ab, wie sie beiderseits Wurseln mit Gegenstößen Bunkergruppen zurückgewannen. Von den übrigen Kämpfen im Westen sind die Feindvorstößeversuche im Vo-

gesengelände zwischen Lüneville und Bruyeres zu erwähnen, wo die massiert vorgetragenen Angriffe der französischen Kolonialverbände in den Bergwäldern und in dem unübersichtlichen Gelände zu Einzelaktionen verflachten.

Sechs britische Schnellboote versenkt

dnb. Berlin, 24. Oktober. Deutsche Unterseebootjäger haben, wie das OKW vom 24. Oktober meldete, einen britischen Schnellbootverband im Inselgebiet der östlichen Adria vernichtend geschlagen. Die Briten griffen zunächst zwei unserer U-Boot-Jäger mit vier Schnellbooten an, zogen sich aber zurück, nachdem in einem kurzen Gefecht eins ihrer Boote vernichtet worden war. Im Schutze der Nacht wiederholten sie ihren Angriff, diesmal mit neun Booten. Die beiden Unterseebootjäger legten ein ununterbrochenes Feuer auf den feindlichen Verband und wichen den Angriffen der Schnellboote geschickt aus. In diesem erbitterten Nachtgefecht wurden nach bisherigen Feststellungen wieder fünf britische Schnellboote versenkt, darunter drei stark bewaffnete Motor-Kanonenboote. Außerdem schossen unsere Boote ein siebentes Schnellboot in Brand und beschädigten zwei weitere schwer. Sie erzielten diesen Erfolg durch überlegene Taktik und gute Feuerleitung ihrer Artillerie. Die Verluste auf den deutschen Booten waren gering.

Feindes von Süden und Osten in Richtung Kirkenes an. Eine Anzahl feindlicher Panzer wurde abgeschossen.

Nordamerikanische Terrorflieger griffen bei einer für die Abwehr ungünstigen Wetterlage am Tage Augsburg, Regensburg und weitere Orte in Süd- und Südsüdostdeutschland an. In den frühen Abendstunden war Essen das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Weitere feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Reichshauptstadt. 31 Flugzeuge, darunter 23 viermotorige Bomber, wurden vernichtet.

Ergänzend zu den Kämpfen in Italien wird gemeldet, daß die Anglo-Amerikaner infolge ihrer hohen Verluste bei den Durchbruchangriffen in den letzten Tagen ihre Anstürme eingestellt haben und nur örtliche Angriffe gegen einige Riegelstellungen südlich Bologna, südwestlich Inrola und am Brückenkopf von Cecena führten, jedoch ohne Ergebnisse. Es ist aber nach Umgruppierungen und Heranführungen von Verstärkungen mit einer Aufnahme der feindlichen Anstürme zu rechnen.

Ritterkreuzträger gefallen. Oberst Otto Schell, vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, fand bei den Kämpfen im Osten den Soldatentod. Major Hans Richter, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, verunglückte am 22. September in Pommern tödlich. Oberleutnant Werner Käbler, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, erlag einer bei den Kämpfen im Osten erlittenen schweren Verwundung. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Leutnant Grömmus, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, der 75 Gegner abschloß und den Heldentod fand.

133 sowjetische Panzer außer Gefecht gesetzt. Bei den schweren Abwehrkämpfen an der ostpreussischen Grenze haben die 18. Flakdivision und die Schlachtfiegerverbände vom 19. bis 22. Oktober 133 sowjetische Panzer schwerer und schwerer Bauart außer Gefecht gesetzt. Die Flakdivision vernichtete bisher an der Ostfront insgesamt 685 Panzer und 1064 Fahrzeuge.

Die Sparer glauben an den Sieg. Vom 28. Oktober bis 4. November wird in Deutschland die Sparwoche durchgeführt. Die Sparer haben das Vertrauen zum Sieg in einer sehr eindrucksvollen Weise bekundet, sind doch ihre Gesamtsparguthaben von 29 Milliarden im Jahre 1939 auf über 115 Milliarden RM. 1944 angewachsen. Weiße Volkskreise sind erst im Kriege neu in die Reihen der Sparer eingetreten, so daß die bemerkenswerte Zahl von fast 70 Millionen Sparbuchinhabern erreicht worden ist. Besonders hervorzuheben, weil kennzeichnend für den hohen Grad des Vertrauens, ist die Feststellung, daß auch in jüngster Zeit weder im Osten noch im Westen des Reiches irgendwelche merklichen Bewegungen bei den Sparkonten eintreten.

Konstituierung der slowakischen Pressekommission. Die Organisation der Pressekommission für die Slowakei wird nunmehr durchgeführt und die einzelnen Sektionen für Schriftsteller und Verleger aufgestellt. Zum Vorsitzenden der Kommission wurde der gegenwärtige Schulmeister Dr. Kocis vom Staatspräsidenten ernannt. In den Sektionen sind auch die deutsche und ungarische Volksgruppe vertreten.

Das Ende der „Action Francaise“

wlz. Lissabon, 24. Oktober. Die Nachricht von der Verhaftung von Charles Maurras, dem Schöpfer und Leiter der „Action Francaise“ durch das gaullistische System wirft ein überaus kennzeichnendes Licht auf die wahren Träger des jetzigen Systems im „befreiten“ Frankreich. Die deutschen Feststellungen, daß de Gaulle immer mehr in das Fahrwasser Moskaus kommt, erhalten eine neue Bestätigung. De Gaulle, der heftigste Gegner der Kollaborationisten, also der mit Deutschland zusammenarbeitenden wollenden Franzosen, hat mit Maurras nicht einen Anhänger der Zusammenarbeit, sondern im Gegenteil, den schlimmsten Deutschenfeind verhaften lassen. In der Geschichte der Dritten Republik hat Maurras mit der Begründung der „Action Francaise“, der Bewegung dieses Namens wie ihres Blattes, das den gleichen Titel trägt, sich zum Sachwalter der Revanche und der deutschen Feindschaft gemacht. Während er den Revanchegeist in der französischen Jugend zum Schaden für die beiden Völker der Deutschen und Franzosen hochzüchtete, hat er mit seinem Kampf gegen die Korruption des Parlamentarismus keinen Erfolg. Im Gegenteil, Maurras hat Clemenceau mit ans Ruder verholten, obwohl er dessen England- und Innenpolitik aufs schärfste bekämpfte. Denn Maurras wollte ein außenpolitisch selbständig handelndes Frankreich. Der alte Maurras erst hat eingesehen, daß sein Kurs der Revanche seinen anderen Absichten, Frankreich von England frei zu machen und ein sauberes System zu errichten, entgegensteuerte. Wie bitter muß es für Maurras gewesen sein, daß sich sein ehemaliger Zögling de Gaulle der Emigration von Englands Gnaden anschloß, während er selbst sich zwar zu Vichy, aber nicht zur Kollaboration bekannte. Wiederum hat die Zwiespältigkeit von Maurras zur Zwiespältigkeit des Petain-Systems beigetragen. Europa ist diesen Leuten ein Fremdwort gewesen. Wenn jetzt Maurras verhaftet worden ist, also der Rufer der Revanche gegen Deutschland, so sind alle Prozesse, die jetzt im „befreiten“ Frankreich gegen die politischen Gegner de Gaulles inszeniert werden, als Angelegenheiten Moskaus gekennzeichnet. Denn Maurras und mit ihm Tausende von Verhafteten sind Deutschenhasser, aber zugleich auch Feinde des Bolschewismus. Unter dem Vorwand, Deutschenfreunde zu sein, werden die Moskauseinde liquidiert. Die erste bolschewistische Terrorwelle rast über das französische Land dahin.

Todesstrafe für gemeinen Betrüger

× Berlin, 24. Okt. Das Sondergericht Hannover verurteilte den 28-jährigen Bernhard Schilling aus Essen zum Tode. Schilling, der infolge einer körperlichen Behinderung nicht wehrdienstfähig war, fuhr von einer von Terrorangriffen heimgesuchten Stadt zur anderen und gab überall sich und seine Familie, Frau und zwei Kinder, als totalgeschädigt aus. Was er daraufhin erhielt an Vorschüssen, Lebensmittelkarten und Bezugsscheinen für Kleider und Schuhzeug, verwendete er für sich oder tauschte es gegen Tabak oder sonstige Mangelwaren ein. Asoziale Elemente wie Schilling haben keinen Platz in der Volksgemeinschaft. Das Todesurteil wurde bereits vollstreckt.

Ernenennung. Der Führer hat den Generalarbeitsführer Martin Eisenbeck zum Obergerarbeitsführer ernannt.

Koiso ehrt die Gefallenen. Alle Zeitungen veröffentlichten eine Erklärung des Ministerpräsidenten Koiso anläßlich der Feiertage zur Einschreibung der Seelen der gefallenen japanischen Soldaten in den Yasukuni-Schrein.

Errichtung von Kolchosen in Estland. Der Moskauer Nachrichtendienst gab bekannt, daß in Estland alle bolschewistischen Insulanzen und Partisanen wieder eingesetzt worden sind. Sowjetkolonisationen begannen mit der Zerschlagung des bäuerlichen Besitzes und der Einrichtung von Kolchosen.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 24. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Major Karl von Wohlgenuth, Kommandeur eines Königsberger Füsilier-Bataillons, Hauptmann d. R. Dr. Karl Brocks, Adjutant eines Grenadier-Regiments, Oberleutnant d. R. Kurt Wevelsief, Kompaniechef in einem Pionierbataillon, Oberleutnant Horst Heinze, Kompaniechef in einem rheinisch-westfälischen Pionierbataillon, Oberleutnant d. R. Ortwin Kellermann, Kompaniechef in einem Füsilier-Bataillon, Leutnant Richard Krämer, Zugführer in einer Sturmgeschütz-

Brigade, Major Husemann, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, Sturmbannführer Ludwig Spindler, Abteilungskommandeur in der Panzer-Division „Hohenstaufen“, Sturmbannführer Arnold Jürgensen, Abteilungskommandeur in der Panzer-Division „Hitlerjugend“, Hauptsturmführer Hans Flügel, Abteilungsführer in der Panzer-Division „Wiking“, Obersturmführer Walter Matern, Kompaniechef in der Panzer-Division „Totenkopf“, Obersturmführer Georg Hurdelbrink, Kompaniechef in der Panzer-Division „Hitlerjugend“.

Aus dem Wittgensteiner Land

Organisation und Liebe

Bürokratie und Leben, Organisation und Liebe haben seit je miteinander im Streit gelegen. Es sind zwei Welten, die verschiedenen Gesetzen unterliegen und uns in ihren Grenzgebieten gerade jetzt wieder manchen Kummer machen.

Daß in dieser Notzeit alle auf organisatorischem Gebiet eine Anordnung ihrer wohlüberlegten, den Sinn haben und in ihren Grundzügen auch gewissenhaft befolgt werden müssen, wenn das Ziel gesichert bleiben soll, begreift jeder. Und doch wird es immer wieder Lagen geben, in denen trotz aller kühlen Berechnung und ergangener Vorschrift die bessere Einsicht, das tiefere Verstehen, ja die echte, große Menschenliebe über alle Schranken hinweg zur schönen, befreienden Tat werden muß.

Man wird sich in dieser Hinsicht allen denen gegenüber bewähren können und müssen, die Haus und Hof, Heimat und Besitz verlassen mußten, um vorerst bei uns eine stille Stadt zu finden. Daß diese Volksgenossen vor ihrem Aufbruch oft nicht mehr mit den erforderlichen Ausweisen, Bezugscheinen und sonstigen „Unterlagen“ versehen werden konnten, ist begreiflich. Ihnen, denen das Leid als Ausweis auf der Stirne geschrieben steht, die kleinen Dinge des täglichen Lebens und einer bescheidenen Behaglichkeit nur deshalb vorzuziehen, weil man auf seinem „Schein“ bestehen müßte, brächte uns um die ursprünglichsten aller Beglückungen: Menschen in der Not geholfen zu haben.

Wenn darum einer dieser heimatlos gewordenen den Laden betritt und um Ueberlassung eines Stückes Ofenrohr, von ein paar Nägeln, Schnürbändern oder einer Tasse bittet, dann wollen wir in ihm nicht den Kunden, sondern nur den bedrängten Volksgenossen und Freund sehen, auf dessen Entgegenkommen wir einmal ebenso angewiesen sein könnten.

O. H.

Achtung - Tiefflieger!

Sofort Deckung nehmen oder auf den Boden werfen!

Feindliche Flieger terrorisieren die deutsche Zivilbevölkerung in zunehmendem Maße durch Bordwaffenbeschuss in Tiefangriffen. Der Tieffliegerangriff erfolgt meist völlig unerwartet. Langes Laufen oder Suchen nach einer Deckungsmöglichkeit ist falsch. Der sicherste Schutz ist, sich sofort auf den Boden zu werfen und regungslos liegen zu bleiben. Durch Fortlaufen kann man sich dem Tiefflieger nicht entziehen. Jede sich in nächster Nähe befindliche Deckungsmöglichkeit ist auszunutzen. Wenn mehrere Menschen zusammen sind, dürfen diese auf keinen Fall nach einer Richtung laufen. Richtig ist, wenn sie nach allen Seiten ausschauen, um so dem Feind eine möglichst geringe Angriffsfläche zu bieten. Grellfarbige Kleidungsstücke zeichnen sich für den Flieger deutlich ab. Man lege sie möglichst schnell ab oder verberge sie. In der Stadt sichern sich bereits ein Hausflur, ein vorspringendes Mauerwerk vor Beschuss. Unterwegs befindliche motorisierte Fahrzeuge müssen besondere Vorsicht walten lassen, da das Herannahen der Feindflieger durch das eigene Motorengeräusch überhört werden kann. Deshalb ist es wichtig, einen Beobachtungsposten auf das Fahrzeug zu setzen. Nach jedem Angriff warte man zunächst einige Minuten in der Deckung ab, da die Tiefflieger häufig ihren Angriff wiederholen. Schnelligkeit und Geistesgegenwart sind die beste Gegenwehr. Deckung nehmen ist kein Mangel an Mut, sondern eine vernünftige und notwendige Maßnahme zur Selbstverteidigung.

Kleintierbestände werden nachgeprüft

Die örtlichen Ausschüsse der Kleintierhaltungen werden in nächster Zeit, so gibt der Reichsfachwart des Reichsnährstandes für Kleintierzucht und -haltung bekannt, die Kleintierhaltungen daraufhin kontrollieren und überprüfen, ob die Bestände auf das gesetzlich zulässige Maß herabgesetzt worden sind. Nach den geltenden Bestimmungen darf Kleintiere nur noch derjenige halten, der am 3. Dezember 1943 bereits Kleintiere gehalten hat oder der in der Zeit vom 3. Dezember 1943 bis 4. April 1944 eine Kleintierhaltung neu einrichtet. Aus den weiteren Einzelheiten der jetzt geltenden Vorschriften seien folgende in Erinnerung gerufen: Es dürfen nur die Kleintierarten gehalten werden, die auch früher gehalten worden sind. Von den zugelassenen Kleintieren dürfen als Zuchttiere höchstens 3 Gänse, 3 Enten, 2 Truthühner, 2 Perlhühner, 2 Kanarienvögel gehalten werden unter der Voraussetzung, daß für diese die eigene Futtergrundlage vorhanden ist. Zuchttiere darf nur derjenige halten, der auch 1943 gezüchtet hat. Die Zahl der Hühner ist beschränkt auf die Zahl, die der Hühnerhalter am 3. 12. 1943 gehabt hat. Außer den Zuchtieren dürfen bis zum 31. 12. bei Gänsen, Enten, Truthühnern und Perlhühnern nur jeweils fünf Jungtiere gehalten werden als der Hausnutz. Personen, die an ungesunden Kleintieren höchstens die Wurf von zwei Zuchtkaninchen. Wer mehr Zuchttiere hält oder wer mehr als diese Tiere besitzt, hat sie in schädlichen Zustand, an die bekanntgegebenen Stellen abzuliefern. Wer mehr Zuchttiere hält oder mehr Kleintiere verwertet, als er verwerten darf, macht sich strafbar; er läuft Gefahr, daß die Kleintiere beschlagnahmt werden. Unkenntnis der Vorschriften schützt nicht vor Strafe. Deshalb muß jeder Kleintierhalter von sich aus feststellen, wieviele Kleintiere er halten darf.

Paketversendung der Rüstungsarbeiter

Der Reichspostminister hat angeordnet, daß Werkstätige, die wegen ihrer Zugehörigkeit zu einem Rüstungsbetrieb von ihren Familienangehörigen getrennt leben, im Monat ein Paket mit Gebrauchswäsche ohne Anrechnung auf das Annahmekontingent des Einlieferungsamtes aufgeben können. Der Einlieferer muß dazu von seinem Betriebe eine Bescheinigung nach bestimmtem Muster vorlegen.

Vater wünscht, eine kurze Abendandacht halten, denn bei kleinem wird es Zeit, daß wir uns zum Aufbruch rüsten.

Während der Andacht sah er neben der Haus-tochter ein Mädchen knien, die ein Gesicht hatte, das ihn an seine selbige Mutter erinnerte. Sie sah aus, als hätte sie viel Böses ausgetan; aber als sie einmal nach ihm hinsah, merkte er, daß ihr Herz rein und gut geblieben war. Er sah hinterher, daß es die Magd war; er wußte nicht, warum er nach ihr hinsehen mußte, als sie die Stühle beiseite stellte, und er hätte gern gewußt, was es mit ihr für ein Bewenden habe, aber er fragte darum doch nicht danach.

Es schummerte schon, als er mit den anderen durch die Haide ritt. In den Gründen stieg der Nebel auf, die Frösche knurrten in den Pümpen, von der Wohld heulten die Wölfe den Mond an und im Moore waren die Kraniche am Prahlen. In der Richtung nach Mellendorf zu war der Himmel rot; da brannte ein Hof oder ein Dorf. „Errette sie, Herr“, betete der Prediger in sich hinein, „vor den bösen Menschen; behüte sie vor den frevelhaften Leuten!“

Sie waren meist am Brehloh, da polterten lauthals schreiend ein paar Krähen aus den Tannen. „Prrr!“ rief Mertensgerd und riß sein Pferd zurück, und die anderen taten das auch und nahmen die Pistolen zur Hand. In demselben Augenblick kam ein roter Schein aus dem Busche und eine Kugel flog über den Prediger hin, aber sogleich schoß der auch und hörte einen Mann aufschreien, und da sah er, daß ein anderer auf den Küster anlegte; er ritt ihn über den Haufen, und als er kehrte machte, hörte er einen Schuß und der Kerl, der sich gerade wieder auf-rappeln wollte, fiel um; Mertensgerd hatte ihn geschossen.

Als sie in der blanken Haide waren, hielt der Prediger an: „Lasset uns dem Herrn danken für seine Güte“, sagte er, indem er die Kappe abnahm: „Lasset uns beten: Herr, Herr, meine starke Hilfe, du beschirmt mein Haupt zur Zeit des Streites.“ Als er sich wieder bedeckt hatte, sagte er: „Es steht geschrieben: Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll wieder vergossen werden. Auf uns trifft das nicht zu; wer seinem Bruder aus dem Hinterhalte nach dem Leben trachtet, der ist wie der Wolf; sein Blut befleckt den nicht, der ihn erschlägt. Unsere Hände sind rein vor dem Herrn.“

So schont man Strümpfe

Auf der Hut vor Laufmaschinen - Wenn die Löcher zu groß sind, kleben wir

ten Mengen kaufen können, und zweitens Zeit und Arbeit. Von einem alten Strumpf in ähnlicher Farbe schneiden wir ein so großes Stück aus, wie wir es für die morsche Stelle brauchen, und runden die Ecken ab. Wir ziehen den links gewendeten Strumpf über den Stopfplatz, bestreichen den Flecken mit Klebstoff — es gibt dafür gute wasserlösliche Klebstoffe — kleben ihn auf und streichen ihn schön glatt und fest. Auch bei der Wäsche löst sich der Flecken nicht ab.

Zur weiteren Schonung unserer Strümpfe ist ein häufiger Wechsel zu empfehlen. Zwei Tage tragen wir ein Paar Strümpfe, dann werden sie ins Wasser gedrückt. Sie sind ja nicht schmutzig und stellen deshalb an unser Seidenkontingent keine Ansprüche. Aber sie werden geschont und sind nach der Wäsche wieder elastischer und demzufolge haltbarer. Denn bei einem ausge-dehten Strumpf werden durch das Anziehen und Befestigen noch mehr Ansprüche an die Dehnbarkeit gestellt, was dann schnell ein Loch nach sich zieht.

Diese kleinen Aufmerksamkeiten und Mühen helfen uns leicht, unseren Strumpfvorrat gut und lange zu erhalten, und selbst wenn wir ein Paar ganz alte Strümpfe haben, werden sie bei entsprechender Pflege wieder tragbar sein, ohne daß man ihnen gleich auf Anbieten ihr Alter ansieht.

E. G.

Stadt und Amt Berleburg

Woche der schaffenden Jugend

Ein Jugendberufsausschuss

in Berleburg

Berleburg. Für die Zeit vom 29. Oktober bis 5. November ist die Woche der schaffenden Jugend festgesetzt worden. Diese Woche steht unter der Parole „Wir blicken auf die Front — ihr Einsatz ist unser Vorbild“. Die Veranstaltung dient dem Zweck, den Jugendlichen für das kommende Jahr erneut die Richtlinien für die erfüllenden Aufgaben zu geben. Aus diesem Anlaß findet am Sonntag, dem 29. Oktober, 15.30 Uhr, im Gemeinschaftsraum der Fa. Stark die Ausrichtung der Führungskräfte statt. Damit verbunden ist ein Jugendberufsausschuss für alle berufsständigen Jugendlichen der Ortsgruppen Berleburg, Berghausen, Raumland, Arfeld, Schwarzenau, Elsoff, Die-denshausen, Girkhausen, Lang-wiese, Schüller, Wemlighausen und Weidenhausen. Es spricht Kreisobmann Pg. Pöppel.

Unsere Mütterberatungsstelle

Der Besuch muß noch besser werden

Berleburg. In regelmäßigen Zeitabständen werden im Staatlichen Gesundheitsamt die Mütter-beratungen durchgeführt. Emsiges Treiben herrscht dann dort, was den Vorübergehenden schon der große Kinderwagenpark verrät. Von dieser gesundheitsfördernden Einrichtung, die schon soviel Leben und manche Fehlentwicklung des Kindes gebahrt hat, mußte noch als bisher Gebrauch gemacht werden. Den regelmäßigen Besuch der Mütterberatungsstunden kann man jeder jungen Mutter auf das dringlichste empfehlen. Dort wird die Entwicklung des Kindes genau verfolgt, und laufend kann dort jeder ärztlichen Rat erhalten.

Auf diese Weise werden die gesamte Pflege und die Ernährung des Säuglings, die für sein Gedeihen ausschlaggebend sind, ständig beobachtet. Hierbei werden auch etwaige Fehlentwicklungen frühzeitig festgestellt, so daß sie, noch im Anfangsstadium, meist sehr leicht zu beseitigen sind, während sie sonst, später, im fortgeschrittenen Stadium schwerer ausheilbar werden und womöglich überhaupt nur noch gebessert, vielleicht aber nicht mehr vollständig beseitigt werden können.

Das regelmäßige Aufsuchen der Mütterbera-tungsstellen ist daher im Interesse von Mutter und Kind wichtig.

Durch die von der Reichsgesundheitsführung all-gemein durchgeführte Vitaminbehandlung unserer Kinder wird die englische Krankheit, die „Rachitis“, verhütet. Das ist keine Kriegsmaßnahme,

sondern eine großzügige vorbeugende Gesundheits-pflege, die jede Mutter unterstützen muß, indem sie im Laufe des dritten Lebensmonats die Sing-lingsfürsorge aufsucht, die mit der Durchführung der Vitaminprophylaxe beauftragt ist.

Dotzlar. (Auszeichnung für einen Tapferen). Dem Feldwebel Willi Homrighausen wurde das Eisenerne Kreuz 1. Klasse verliehen.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Auszeichnung und Be-förderung). Der Obergefreite Otto Althaus wurde zum Unteroffizier befördert und mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Derselbe Auszeichnung erhielt der Obergefreite Alfred Afflerbach.

Erndtebrück. (Das EK 2 erhalten). Der Unteroffizier Hermann Kümmel und der Obergefreite Karl Dornhöfer wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Was wir beherzigen müssen

Erndtebrück. Der Krieg mit all' seinen Begleiterscheinungen und Einschränkungen macht es uns zur Pflicht, daß wir auf allen Gebieten des täglichen Lebens mit Ruhe und Ueberlegung handeln. Jeder, sei er nun Arbeiter der Faust oder der Stirn, ist bis an die Grenze der Leistungs-fähigkeit angespannt. Da gilt es vor allem, daß wir Rücksicht gegeneinander üben und unsere An-sprüche da, wo es nur eben möglich ist, zurück-schrauben. Sehr stark in Anspruch genommen ist heute der Landarzt. Zu ihnen zählt auch der hie-sige Arzt, der trotz seines hohen Alters noch in einer Weise beansprucht wird und eine Arbeit im Dienste des Volkes leistet, die Anerkennung verdient.

Die Brennstoffverknappung spielt in der ärzt-lichen Betreuungsarbeit eine große Rolle. Wir müssen dem Arzt dabei helfen, daß er mit der Brennstoffmenge, die ihm zur Verfügung gestellt wird, auskommt. Es muß unter allen Umständen unterbunden werden, daß eine Wegestrecke mehr-mals am Tage gefahren werden muß, weil die Anmeldung für den Besuch des Arztes oberfläch-lich und ohne Ueberlegung erfolgt. Bei Unfällen steht der Arzt natürlich zu jeder Zeit zur Verfü-gung.

Es ist bekannt, daß der Arzt vormittags seine Sprechstunden abhält und nachmittags seine Kran-kenbesuche macht. Es ist daher selbstverständ-lich, daß Anmeldungen für die Besuche vormittags vorliegen müssen, damit der Arzt seine Fahrten einrichten kann.

Stadt und Amt Laasphe

Leichtes Blut

Laasphe. „Leichtes Blut“ heißt das im Tonthea-ter angekündigte Lustspiel, das Carola Höhn Gele-genheit gibt, einen Professor der Käferkunde von der Harmlosigkeit des angeblich so frei lebenden modernen jungen Mädchens der Vorkriegszeit zu überzeugen. Der eifersüchtige Hans Nielsen und der draufgängerische Werner Fuettner ver-vollständigen das Ensemble des von Karl Boese inszenierten Films.

Feste. (Besuch im Landjahrlager.) Der Vizepräsident Dr. Stier aus Arnsberg besuchte gestern das hiesige Landjahrlager der HJ und überzeuhte sich von dem Wohlbefinden und dem freudigen Einsatz der überwiegend aus dem Münsterland und dem Kreis Recklinghausen stammenden Mädel.

Wann wird verdunkelt?

Am 26. Oktoberber: Beginn 18.03; Ende 6.32 Uhr.

Volkssturm!

Wie vor fünf Menschenaltern unsere Ahnen in preußischen Landsturm, in den Freikorps in allen deutschen Gauen, in den Stand-schützenkompanien der Tiroler, so wollen auch wir uns die Tugenden zu eigen machen, die zeitlos gültig allein den Sieg verbürgen.

Reichsführer 77. Himmler, 18. 10. 1944.

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICH'S VERLAG, JENA

(34. Fortsetzung)

Als er dann mit dem Bauern über Wieschen und den Wulfsbauern gesprochen hatte und mit ihm allein war, denn das Mädchen war mit der Magd melken gegangen, und der alte Mann ihm offenbarte, was er auf dem Herzen hatte, tröstete er ihn, so gut er konnte. „Wer sich und die Seinen gegen Schandtat und Greuel wehrt und Witfrauen und Waisen beschützt, Drewsbur“, sagte er, „den wird unser Herrgott willkommen heißen, und wenn seine Hände auch über und über rot sind.“ Da hatte der alte Mann tief aufgeseuft und gesagt: „Dennso will ich mir darüber keine Gedanken mehr machen, euer Ehren.“

Hinterher sprach der Prediger dann mit Wie-schen. Das Mädchen wurde immer stiller, je mehr er sprach, und schließlich sagte sie: „Ich habe gedacht, daß ich darüber weg bin, aber dem ist nicht so. Mein Wort halte ich, und ich würde es halten, wenn ich auch in der Zeit ge-lernt hätte, einen anderen gern zu haben. Das ist nun nicht so, jedenfalls: der Wulfsbauer denkt in keiner Weise an mich, und es wäre mir schrecklich, zu denken, wenn er glaubte, ich hätte auf den Tod seiner Frau gelauret. Ich bin kein eines Mal in der Kirche gewesen, ohne Gott zu bitten, daß er ihr ein langes Leben geben soll, denn seit dem Tage, daß sie sich mit mir ausgesprochen hat, ist sie mir so lieb gewesen, als wie eine Schwester. Und wenn er eine andere findet, die ihm lieber ist, und die ist gut zu den Kindern, keine sollte das mehr freuen, als mich, denn um alles in der Welt möchte ich nicht, daß er denkt, ich wollte ihn zwingen, weil seine selbige Frau einmal diesen Wunsch hatte.“

Der Prediger gab ihr die Hand: „Eine solche Antwort, die paßt für eine christliche Jungfrau. Verlasse sie sich ganz auf mich! Mein lieber Freund soll nichts von ihr denken, was ihr nicht angenehm ist. Und nun will ich gern, wie es ihr

Am anderen Tage suchten Thedel, Rennecken-klaus und Mertensgerd das Brehloh ab. Die Wölfe hatten saubere Arbeit gemacht; eine Handvoll Taler hatten sie aber liegen lassen, und ein paar gute Pistolen. „Das muß ich sagen“, meinte Thedel zu dem Wulfsbauern, „das ist ein Prediger, wie er zu uns paßt. Ich dachte: der kann bloß mit der Schrift schießen; aber was denkt man nicht alles von einem Menschen, ehe man nicht drei Scheffel Salz mit ihm gegessen hat. Ich sage man bloß: unser Prediger! So einen soll man erst wieder suchen. Wer hätte das gedacht, als er den Tag hinter dem Machan-gelbusch saß und lauthals singen tat!“

Seit diesem Tage stand Putzfarken noch an-ders da als zuvor, und als er sich von selber anbot, auf Wache zu ziehen, und das so oft tat, wie die Reihe an ihm war, da brauchte er nicht erst darum zu bitten, und es wurde ihm der Ka-pelle gegenüber ein Haus gebaut, wie es sich schickte, und was darin gehörte, kam alles von selber an. „Nun fehlt euch bloß noch eine glatte Frau“, meinte der Burvogt, „dann habt ihr alles in der Reihe.“ Aber Putzfarken schlug die Augen unter sich und sagte: „Damit hat es noch Zeit, Wulfsbur.“

Am anderen Tage, als er den Bauern beim Grabenmachen antraf und mit ihm versperrte, fing er an: „Burvogt, gestern hat er mir gesagt, daß in meinem Hause eine Frau fehlt, und ich sagte, daß es damit noch Zeit habe. Aber jetzt will ich ihm etwas sagen: in seinem Hause, da fehlt eine Frau. Laß er mich erst zu Ende reden! Das sage ich nicht, weil ich denke, er kann jetzt schon seine selbige Frau vergessen haben und seine Augen auf eine andere schmeißen, dazu kenne ich ihn viel zu gut; aber es ist ein-mal der Kinder wegen und dann auch, weil, was er nicht weiß, ein Mädchen da ist, das ihn vom ersten Tag gern hat, an dem es ihn gesehen hat, und das seinen Kindern die beste Zweitmutter sein wird, die man sich denken kann.“

Der Bauer schüttelte erst den Kopf, als der Prediger so sprach, aber als der ihm erklärte, daß die Bäuerin ihm aufgetragen hatte, dafür zu sorgen, daß Wieschen ihr Versprechen hielt, da meinte er bloß noch: „Die junge glatte Deern ist viel zu schade für mich. Seht her!“ und da-bei nahm er den Hut ab; „halbbig grau bin ich schon, denn ich habe doch allerlei aufhocken müssen in diesen Jahren, und das beste, was ich zu bieten hatte, zur Hälfte liegt es in Oedingen

unter der Asche und zur Hälfte bei der Kirche unter dem Rasen. Das Mädchen verdient einen Mann, der ihr mehr zu bieten hat, als wie ich.“

Für den Tag schwieg der Prediger von der Sache; aber nachdem er einmal wieder in En-gensen gewesen war, kam er ab und zu darauf zu-rück und ließ nicht eher nach, als bis der Bauer sagte: „Wenn das Jahr sich gewendet hat, seit-dem meine Johanna fort mußte, und Wieschen noch ebenso denkt, als wie sie zu euch gesagt hat, dennso soll es so werden, wie sie es mit meiner selbigen Frau abgemacht hat. Der Kinder wegen wäre es mir schon am liebsten, sie kommt schon morgen, aber das wäre einmal gegen jede Art und außerdem, ehe das Jahr nicht hinter mir ist, fasse ich keine Frau an. Daß ich das beim ersten Male getan habe, hat mich oft genug ge-dauert, wenn es auch nicht anders ging.“

Eine Woche später war Wieschen da. Sie kam aber nicht allein, denn ihr Vater war bei ihr. Der Prediger hatte ihnen klargemacht, daß die beiden Kinder je eher, je besser unter die Hand kämen, die sie fernerhin hüten sollten, und da hatte der alte Mann gesagt: „Und ich?, an-mich denkt wohl kein Mensch! Was bin ich denn, wenn Wieschen weg ist? Lieschen, die hat ihren Mann und ihre Kinder, die hat keine Zeit für mich. Wenn ihr mich mit in den Kauf nehmt, schlage ich ein; sonst kann aus dem Han-del nichts werden.“

Er hätte aber seine Hintergedanken, als er das sagte; denn wenn er auch seine Tochter nicht missen mochte, in der Hauptsache war es, daß er bei dem Prediger sein wollte; denn wenn er dem in die Augen sah, dann vergaß er die düm-men Gedanken, die er jetzt so oft hatte, und sah nicht die vielen weißen Gesichter mit den roten Löchern in der Stirn, bangte sich nicht vor den Männern, die mit einer Wiede um den Hals vor einer Birke hin- und hergingen und an die er jedesmal denken mußte, wenn er einen Bir-kenbaum sah oder den Pendel in der Kastenbir-

„Das ist mir gerade recht“, sagte der Prediger, der es wohl merkte, wo hinaus der alte Mann wollte; „und paßt es sich für ihn auf dem neuen Hofe nicht, so ist er mir herzlich willkommen, denn in meinem Hause bin ich doch so allein, wie der Dachs in seinem Loch, und jedweden geschlagenen Abend kann ich unmöglich bei dem Wulfsbauern sitzen!“ (Forts. folgt.)

Wollt-Ihr das wieder?

Du wachst morgens auf, und aus dem Lautsprecher schallt dir die Stimme eines Juden entgegen... so fern du einen Lautsprecher hast. Auf deinem Frühstückstisch liegt das von Juden gemachte Morgenblatt... so fern du dir den Groschen für eine Zeitung leisten kannst. An dem Brot, das du isst, am Kaffee, der Butter, der Marmelade... so fern du überhaupt so opulent zu frühstücken in der Lage bist... verdienen Juden.

Du brauchst einen Arzt, — dein Kassenarzt ist Jude. Du benötigst einen Rechtsanwalt, — er ist Jude. Deine Kinder haben Juden als Lehrer. Das Buch, das du liest, stammt von einem Juden. Im Theater, im Kino, nichts als Juden. Jede Reklame, die dich auf der Gasse anschreit, dient jüdischen Interessen. In den Kraftwagen, die an dir vorbeifahren, breiten sich feiste Juden mit ihren aufgedunnenen Chentzen aus.

Du aber gehst zu Fuß stempeln... Ist das übertrieben? Im Gegenteil. Es sind nicht-berne Skizzenstriche, wie sie der Augenblick eingab. Wir Aelteren haben es alle erlebt, wie grauenvoll sich das ausgeführte Bild darbietet: „Wohin ihr faßt, ihr werdet Juden fassen...“

Wollt ihr das wieder?

Nein.

Dann kämpft, kämpft, kämpft und arbeitet, arbeitet, arbeitet, was Hand und Hirn nur hergeben wollen!

Denn es käme noch weit, weit schlimmer, wenn wir nicht durchhielten!

Aber das darf nicht kommen, und es wird nicht kommen. Es kann nicht kommen, weil wir es nicht wollen!

Hanns Anderle

Die Musterung

Jeden Herbst, zur Kartoffelernte, stellte Bauer Garbade wie alle anderen im Dorf ein paar Arbeiter zur Hilfeleistung ein. Und jedes Jahr hatte er merkwürdigerweise die besten Leute auf seinem Acker. Er hat eben Glück, der Garbade, sagte man im Dorf. Aber Garbade lächelte nur zu diesen Redensarten. Es käme nur auf die richtige Musterung an!

Im letzten Herbst war ich gerade auf Garbades Hof, als sich zwei Arbeiter zum Kartoffelausbuddeln meldeten. Ein großer, breitschultriger Bursche und ein kleiner Krummbeiniger, der neben dem Großen wie ein Zwerg wirkte. Garbade sah sich die beiden einen Augenblick an und stellte dann den Kleinen durch Handschlag ein.

„Das verstehe ich den ganzen Tag nicht, Garbade!“, sagte ich.

„Kann ich mir vorstellen! Du hättest natürlich den großen Kerl behalten.“

„Das ist doch klar! Der schafft doch viel mehr!“

„Nee, mein Jung, das tut der bestimmt nicht! Ich hab' das sofort gesehen.“

„Gesehen? Woran denn das?“

„Tsch, hättest mal besser zusehen müssen! Der Große, der hatte die Knieen in seiner Hose nämlich hinten; der sitzt also gern. Und der Kleine hatte sie vor den Knieen; der ist zum Kartoffelausbuddeln gerade richtig!“

Georg Busing.

Wahres Glück

Was liegt am Glück? Ach trachte lange nicht mehr nach Glück, ich trachte nach meinem Werke.

Wenn die Ohnmächtigen, die Müden, Geängstigten und Leidenden nach dem Glück begehnen, so denken sie an äußeren und inneren Frieden, an Schmerzlosigkeit, Unbewegtheit, Ungeörttheit, an eine Gleichgewichtslage, an etwas, das dem tiefen traumlosen Schlaf nahe kommt. Alle anderen aber denken nicht an solches Glück, sondern ihre Kraft will heraus. Die ganze vollende, fühlende Seele will sich ausgeben, will schaffen.

Das Glück des Mannes heißt: ich will. Was ihn handeln macht, ist nicht das Bedürfnis, sondern die Fülle, die Spannung, die Stauung der Kräfte.

Formel unseres Glücks: ein Ja, ein Nein, eine gerade Linie, ein Ziel...

Wenn wir das Wort „Glück“ in unserm Sinne gebrauchen, so meinen wir das Gefühl davon, daß die Macht wächst —, daß ein Widerstand überwunden wird. Fülle des Gefühls ist darin und Uebermut, so daß man wie ein Fisch sein Element um sich fühlt und in ihm springt.

Nicht im Ergebnis der Tätigkeit, sondern im Tun selbst ist Befriedigung des Triebes. Das einzige Glück liegt im Schaffen: ihr alle sollt mit-schaffen und in jeder Handlung noch dies Glück haben!

Friedrich Nietzsche

Vorbereitung zur Andacht

Ein Kalendermann zeichnet folgende Unterhaltung auf, die, so sagt er, ein Londoner Lebensmittelhändler mit seinem Lehrling geführt hat.

„John, hast du Wasser in den Brautwein gegossen?“

„Jawohl, Sir.“

„Hast du Kreide in den Zucker getan?“

„Jawohl, Sir.“

„Hast du Steinchen unter die Rosinen gemischt?“

„Jawohl, Sir.“

„Hast du den Tabak angefeuchtet?“

„Jawohl, Sir.“

„Schön, dann komm jetzt in die Betstunde.“

Karl Lerbs

Gute Gegenfrage

König Friedrich Wilhelm der Vierte von Preußen besuchte einst ein wissenschaftliches Institut und fragte den ihn führenden Professor:

„Nun, was gibt's denn Neues in Ihrer Wissenschaft?“

Darauf fragte der Gelehrte zurück:

„Kennen Euer Majestät schon das Alte?“

Da lachte der für Humor allzeit zugängliche König, und der Gelehrte war zeitlebens besonders angesehen bei seinem König.

Der „grobe Gottlieb“ Das große Vorbild des Feldmarschalls von Haeseler

Am 25. Oktober 1919, also vor genau einem Vierteljahrhundert, starb auf seinem Gut Harnepoc im Barnimer Land (zwischen Berlin und Küstrin) der fast mythische Feldmarschall Gottlieb Graf von Haeseler. Wer je auf dem Bilde oder in Wirklichkeit den asketischen Kopf dieses Mannes gesehen hat, der wird stark von ihm beeindruckt gewesen sein. Ob „Gottlieb“, wie ihn der Soldat nannte, in der Uniform seiner Ulanen aus fast verschollenen Friedenszeiten, ob er im feldgrünen Waffenrock des Weltkrieges oder im schlichten bürgerlichen Gewand antrat, immer wird der, der ihm begegnet ist, gespürt haben, daß hier eine Persönlichkeit von starker Eigenprägung und von wahrhaft knorrigem Wuchs vor ihm stand.

Man darf feststellen, daß Haeseler als Soldat, als soldatischer Erzieher und gewaltiger Organisator, als unerbittlicher Vertreter echten und besten Preußentums erst sehr spät erkannt worden ist. Die besten Charakterzüge dieses „Teufels von Metz“ — wie ihn bewundernd und voller Ehrfurcht die Franzosen nannten — sind erst heute von bewußt geworden, nachdem auch Haeseler wie nach Wranitz und Bücker unter dem Anekdotischen fast erdrückt worden war. Man kann mit Nachdruck feststellen, daß der wahre Blücher und der wahre Haeseler erst von der wirklichen Geschichtsforschung und nicht von einer gemüthlichen Anekdotenplauderei erfaßt worden sind.

Ehe Haeseler zu dem schlechthin vorbildlichen Kommandierenden General des neuen Metzzer Grenzkörpers wurde, hatte er zunächst sich selbst und seine Schwächen zu überwinden. Denn nicht ein Schlagetot und Polterjan war dieser fast zierliche kleine Offizier, sondern ein sehr zarter Organismus. Es gab einmal einen Tag, da schien dem schwerkranken und empfindlichen Ulanen nichts als der ehrenvolle Abgang übrigzubleiben. Er führte wirklich ein Asketenleben, um sich zur höchsten Leistungsfähigkeit zu bringen. So ist beispielsweise eine der tiefendsten der wirklichen Haeselergeschichten jene Begegnung zwi-

Sie hielten den letzten Sperrriegel

Entscheidende Tat einer Stützpunktbesatzung an der Kamdalschafront

PK... Im Norden verdient in den Kämpfen an der Kamdalschafront die Tat einer tapferen Stützpunktbesatzung hervorgehoben zu werden, die für die Absetzbewegungen einen der Schlüsselpunkte an der Abmarschstraße gegen Angriff weit überlegener Feindkräfte hielt.

Als im Staub der Straße die letzte Kolonne nach Westen zieht, der neuen Aufstellung entgegen, wissen die Männer des Stützpunktes, daß nun ihre Stunde kommen wird. Sie sollen Sperrriegel sein, um das geordnete Abziehen aller Truppenteile ihrer Division herzustellen. Längst liegen die Waffen bereit. Sowjetische Spähtrupps fühlen vor. Kurze Zeit später greifen die Bolschewisten mit einem Bataillon die verstärkte deutsche Kompanie im Stützpunkt an. Zuerst von Osten her. Der Angriff wird häufig abgeschlagen. Dann auch Ansturm vom Norden und Westen zur gleichen Zeit.

Sieben Angriffe innerhalb kurzer Zeit gegen die tapfere Stützpunktbesatzung. Zwölf Stunden sind sie eingeschlossen. Die Bolschewisten versuchen mit Panzern heranzukommen. Sechs T 34 rollen an, zusammen mit der sowjetischen Infanterie. Der Leutnant schießt einen Panzer ab, beim Versuch, auch den zweiten zu erledigen, fällt er. Seine Männer kämpfen weiter. Zweimal brachen die Bolschewisten mit ihren Panzern in den Stützpunkt ein, zweimal werden sie im Gegenstoß wieder geworfen. Zuletzt werden über 146 tote Bolschewisten gezählt. Drei feindliche Panzer sind vernichtet, andere bewegungsunfähig geschossen. Fünfzehn Kameraden sind gefallen, 25 verwundet. Sanitätsmaterial fehlt. Munition wird knapp. Der Stützpunktcommandant befiehlt vier Verwundeten, sich zum Bataillon durchzuschlagen. Dort bringen sie die Meldung: „Stützpunkt wird gehalten!“

Inzwischen ist auch der Auftrag der Stützpunkt-

besatzung erfüllt. Ein Offiziersspähtrupp des Regiments wird ihnen die Nachricht bringen, aber immer noch liegt der feindliche Ring um den Stützpunkt. Der Spähtrupp kommt nicht durch. Die Stützpunktbesatzung kämpft weiter. Plötzlich auch noch Flieger. Aber dann erkennen die Verteidiger, es sind deutsche. Sie werfen den Befehl zum Absetzen ab.

Nun erst zimmern sie Tragen für ihre Verwundeten, legen an der offenen Südsseite des Stützpunktes ein Rückhaltlager an. Auch die erbeuteten Maschinengewehre und Automaten der Sowjets nehmen sie mit. 18 Stunden müssen sie sich noch durch den Urwald schlagen, ehe sie von den vordersten Teilen ihres inzwischen in der Aufbruchlinie in Stellung gegangenen Regiments aufgenommen werden. Freude leuchtet aus ihren Augen, als hier im Gefechtsstand ihr Divisionscommandeur der tapferen Stützpunktbesatzung für ihre Standhaftigkeit und Einsatzbereitschaft seine besondere Anerkennung und den Dank der ganzen Division ausspricht.

Kriegsbericht A. Stubbenhagen

Nah und fern

Zehnjähriger rettete drei Menschenleben

Frankfurt a. M. Bei dem Tages-Terrorangriff am 25. Sept. zeichnete sich der 10-jährige Angehörige des Deutschen Jungvolkes, Karl Mayer, durch sein mutiges und umsichtiges Verhalten besonders aus. Die Mutter, die zu Besorgungen unterwegs war, hatte zwei von ihren fünf Kindern, die unter 14 Jahre alt sind, mitgenommen und einen sechs Jahre alten Sohn sowie einen Säugling von fünf Monaten der Obhut des Sohnes Karl überlassen. Beim Erlösen der Alarmsirenen brachte er seine beiden Schützlinge sofort in den Luftschutzraum des Hauses, der teilweise durch eine Sprengbombe verschüttet wurde. Die beiden Buben von 6 und 10 Jahren wurden lebend, doch konnte sich der zehnjährige Karl bald befreien. Sofort ging er daran, auch seinen Bruder von 6 Jahren aus den Trümmern herauszuarbeiten. Danach machten sich beide daran, einen zufällig anwesenden Unteroffizier auszugraben, den sie auch bald bergen konnten. Diese Tat vollbrachten die Jungen, obwohl sie verletzt waren. Karl Mayer hatte einen Splitter im Kopf. Der Säugling war unverletzt geblieben.

Das Vorbild einer Mutter

Kattowitz. In der Gauhauptstadt Kattowitz feierte soeben Frau Luise Kathoff geborene Bergerhoff ihren 85. Geburtstag. Zusammen mit ihr hat der älteste Sohn am gleichen Tag Geburtstag. Als Ehefrau eines von der Ruhr nach Oberschlesien vor Jahrzehnten eingewanderten Hüttenmeisters wurde sie Mutter von neun Kindern, von denen noch sieben am Leben sind. Ihr „Jüngster“ steht mit 47 Jahren noch als Freiwilliger an der Front. Von den 20 Enkeln befinden sich acht ebenfalls vorwiegend als Kriegsfreiwillige im soldatischen Einsatz an allen Fronten. Mit mütterlicher Vorbildlichkeit betraut die tüchtige Greisin, der zu ihrem 85. Geburtstag ehrende Glückwünsche der NSDAP zuteil wurden, die Kinder ihrer früh verstorbenen Tochter. Die wackere Ahnin hilft auch heute noch rüstig im Gemeinschaftseinsatz mit.

Rosinen aus Vogelbeeren

Bayreuth. Nach längeren Versuchen gelang es einem Bayreuther Zuckerwarenhersteller, Beeren des Ebereschbaumes derart zu trocknen, daß sie im Geschmack Rosinen nahekomen. Da sich viele BDM-Mädel am Sammeln beteiligten, konnten mehrere Zentner dieser Vogelbeeren verarbeitet werden.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wihl. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wihl. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

✠ In der festen Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen traf uns die harte, unfassbare Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Willi Wagner

✠ Panzer-Grenadier sein junges Leben im Alter von 18 Jahren am 1. September 1944 bei den harten Kämpfen im Osten für Führer, Volk und Vaterland gegeben hat. Wer den Tod im heiligen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland.

In tiefem Schmerz: Paul Wagner und Frau, Käthe geb. Rischstein; Paul Wagner und Frau, Gertrud geb. Klomp; Gustav Moskwa und Frau, Elisabeth geb. Wagner und Söhnchen Hans-Joachim nebst allen Anverwandten.

Laasphe, Herne i. W., Gevelsberg, Hurst/Rhld. und z. Zt. Wehrmacht, den 24. Okt. 1944.

Die Trauerfeier für den Gefallenen Günther Hölzer aus Leimstuth findet am Sonntag, dem 29. Okt. um 14.30 Uhr in der Kirche zu Erndtebrück statt.

Für die vielen Beweise in niger Anteilnahme bei dem Tode meiner lieben Frau, Emmi Eckert geb. Koch, sage ich auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Alfred Eckert, Feudingen 37, im Oktober 1944.

✠ Nach Gottes hl. Willen starb den Heldentod auf seine geliebte Heimat, auf der Fahrt zu seinen Lieben, mein lieber, guter Mann, der gute Vater seines einzig geliebten Kindes, unser lieber, hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Johann Schneider

Obergefr. i. e. Gren-Regt. im besten Alter von 88 Jahren. Sein Leben war Liebe und Sorge um die Seinen.

In tiefem stillem Leid: Frau Helene Schneider geb. Saymannshausen; Leni Schneider; Familie Peter Schneider und alle Angehörigen.

Birkelbach, Gummersbach, Refrath, Niederseibmar, Bonn, Erndtebrück, Womelsdorf und z. Zt. im Felde, den 25. Oktober 1944.

Das feierliche Seelenamt hat bereits in Gummersbach stattgefunden.

1 bis 2 möbl. Zimmer von jung Frau (Schneiderin) zu mieten gesucht. Zuschr. unt. E. G. 597 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

3- oder 4-Zimmerwohnung im Kreise Wittgenstein von ält. Privatier, 2 Pers., (Wittgenstein) zum 1. 1. oder 1. 4. 1945, evtl. früher gesucht. Ausbau eines Hauses oder Ablösung von Hypothek wird übernommen. Schriftl. Angebote unt. H. Sch. 595 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Gebr. Küchenherd mit Backofen zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unt. L. K. 587 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Zwei Zimmeröfen (gebraucht) gesucht. Näh. zu erfragen bei der Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Stellenmarkt

Alt. Haushälterin, ohne Anhang, evgl. ehrlieh, brav, die auch melken kann (2 Kühe), von allein steh. Witwer sofort gesucht. Gute Behandlung zugesichert. Persönl. Vorstellung erwünscht. Zuschr. erbeten unt. W. K. 588 an d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Buchhalter empfiehlt sich zur Erledigung aller schriftlichen Arbeiten, evtl. halbe Tage, auch stundenweise. Angebote unt. H. 596 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Kaufmann mit technischer Erfahrung, selbständiger Korrespondent und perfekt in Buchhaltung sucht sich sofort zu verändern. Bevorzugt wird Laasphe oder direkte Umgebung, aber nicht Bedingung. Zuschriften erbeten unter Nr. A. B. 598 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Zeitungsbotin für einen Bezirk in Berleburg zum 1. 11. gesucht. Meldung erbeten an die Nat.-Ztg. Ruf 217.

Tauschgesuche

Braune Halbschuhe (sehr gut erh.), Gr. 38, gegen Schuhe, Gr. 39-40 zu tauschen gesucht. Näh. z. erfragen b. d. Nat.-Ztg. Geschäftsstelle in Laasphe.

Halbschuhe, braun, Gr. 36, geg. Halbschuhe, Gr. 38, zu tauschen gesucht. Näheres bei Wilhelm Aillerbach, Erndtebrück, Talstr. 11.

Pelzmantel gesucht. Gebot wird Stoffmantel und Steppdecken. Angeb. unt. J. St. 599 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Wer würde sehr gute, moderne Wohn- oder Schlafzimmer-Möbel, ferner Schreibtisch, große Standuhr, Couch, sowie Sessel (auch einzeln) zur Mitbenutzung in Laasphe od. auch weiterer Umgebung aufnehmen? Zuschriften erbeten unt. E. B. 594 an die Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Verloren

Damenfahrrad (Marke Automotor) am 23. 10. um 11.30 Uhr vor der Verkaufshalle Eckhardt Berleburg gegen ein Fahrrad derselben Marke vertauscht. Um Rückgabe wird gebeten: Pfarrhaus Girkhausen, Telefon, Girkhausen 33.

Geschäftliches

Guter Rat zur Händereinigung. Nach schmutzigen Arbeiten: Schuhputzen, Herd- und Ofenreinigen, Kartoffelschälen usw., nimmt man zum Händereinigen ATA, entweder allein — oder mit etwas Seife! ATA spart Seife! Hergestellt in den Persil-Werken.

Flüchtig kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.

Brause & Co., Iserlohn.

Schnell und bequem — für diese Worte sind die Hausfrauen heute empfänglich, denn sie möchten Zeit gewinnen und Gas sparen. Pauly's Nährspeise, die gedeihliche Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn, kommt den Wünschen der Mütter entgegen. Als Beikost zur Milch — in Flasche und Brei — ist sie in wenigen Minuten zu bereiten. Schnell fertig, kraftvoll und leichtverdaulich, den Kindern stets willkommen! Pauly's Nährspeise ist ausgezeichnet mit der Reichsgesundheits-Gütemarke.

Schlafdecken, Größe 140x190 cm, vorrätig. A. Holterhoff Söhne, Betten-Birk, Siegen. Markt 55. Ruf 1781.

Man muß sich zu helfen wissen. Für das Kochen von Süßspeisen und Einwecken von Früchten soll man bekanntlich nur den Kristall-Süßstoff der H.-Pakung verwenden. Bei Puddings, Soßen etc. kann man sich aber auch mit G-Tabletten behelfen, indem man diese in Wasser auflöst und sie so den Speisen erst nach dem Kochen zusetzt. — Süßstoff-Saccharin ist im Rahmen der bisherigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Arzneipackungen, sim. kein Spielzeug. Kinder denken freilich anders darüber. Wie herrlich läßt es sich mit leeren Medizinfläschen und Glasröhrchen „Kaufmann“ oder „Onkel Doktor“ spielen. — Aber: sind sie auch wirklich ganz leer und gründlich gesäubert? Bleib nicht vielleicht doch ein kleiner Rest vom Inhalt zurück?

Arzneipackungen gehören nicht in Kinderhände, sondern zurück in die Apotheke oder in die Altstoffsammlung. Dort sind sie zu nützlicher Wiederverwertung immer willkommen. Bitte sehen Sie doch einmal nach: Vielleicht gibt es auch in Ihrem Medizin-schrank noch leere Packungen unserer Roche-Arzneimittel. F. Hoffmann-La Roche & Co., A. G., Berlin.

Wir müssen uns gesund erhalten! Nach dem Siege erwarten uns große gewaltige Aufgaben. Für ihre Lösung brauchen wir — genau wie heute — alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

DEUTSCHE SPARWOCHE

VOM 28. OKT. BIS 4. NOV. 1944

Was nützt es denn Wenn Frauen sparen Und ihr Geld im Strumpf verwahren Nein — zur Sparkasse damit Wo es sicher ist Und Zinsen bringt Nütze die Sparwoche!

SPARWOCHE

Kreissparkasse.

OSRAM

macht vieles leichter: — auch Feinstarbeiten.

Zur Arbeit gehört Licht — zur Leistung gutes Licht — zur Leistungssteigerung OSRAM-Licht — zur vollkommenen Leistung aber der unbeirrbar Glaube an den Sieg unserer gerechten Sache.

OSRAM:

viel Licht für wenig Strom!

Anzeigen-Annahmeschluss abends 6 Uhr.